Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1861)

Heft: 104

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 Ct.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 104. | Samstag den 28. December. | 1861.

Dieses ist die letzte Nummer des laufenden Jahres. Titel und Register werden nachgeliefert.

Augengläser zur Erkenntniß der Zeichen der Zeit.

Rekapitulation zum Jahresschluß.

— + Als Garibaldi auf dem Festland die Carbonari zu befreien begann, fuhr der Verfasser dieser Zeilen in Italien mit er Eisenbahn. Er saß neben einem Italianissimo und that, als wüßte er von Italien gerade so viel, als von der chinesischen Sprache. „Haben Sie denn nichts von der entsetzlichen Tyrannei der Bourbonen gehört?" sprach mein Begleiter. „Nein! Haben Sie die Güte, mir davon zu erzählen," war meine stoische Antwort. Der Held schlotterte, wußte und sagte nichts. Habe ich vielleicht auch wie jener arme Sünder Teufel an die Wand gemalt und mich darüber erbost? Wenn ich Teufel an die Wand male, wie sich Jemand kräftig ausdrückte, so habe ich einen wirklichen Teufel gemalt. Die Artikel sind ja nur eine getreue Sammlung unleugbarer Aktenstücke, daher müssen die einzelnen Theile des Gemäldes und somit das Ganze der Wirklichkeit entsprechen. Wenn ich einen Teufel gemalt, so ist das Gemälde äußerst getreu, da sich ja die Revolution selbst die Pforten der Hölle nennt. (Nr. III.) Damit man nun diesen Teufel an der Wand recht deutlich und klar sehe, möchte ich eine kurze Rekapitalion geben. Die im Laufe dieses Jahres in der Kirchen-Zeitung veröffentlichten Artikel betrachteten die Revolution in ihrer äußeren Erscheinung (Nr. I.—IX.), und in ihren geheimen Werkstätten (Nr. X. und XI.), jedoch so, daß beide Rücksichten je nach Umständen betrachtet werden. Die Revolution nennt den Papst (I.) „den Statthalter des Geistes des Bösen, sie will auf den Trümmern der Heiden- und Christenwelt eine neue Welt gründen, sie hofft diese Umwälzung von der **unermüdlichen Arbeit von Millionen, die noch im Geheimen arbeiten.** (Mazzini's Schrift — der Teufel an der Wand!) Darum erklärt sie den Papst „als einen Feind Jesu Christi und seines Evangeliums, sie verdammt den Papst mit dem Concil des Rechtes, verleugnet ihn und seine Religion. (Nr. II.) Daher ist der Papst gar nicht nothwendig; der Fall des Papstthums wird über kurz oder lang eine Thatsache sein. Darum werden auch **die Pforten der Hölle** das Rom der Päpste überwältigen. (Nr. III. der Teufel an der Wand!) Weil die Revolution die Gewalt der Hölle ist, wie sie ja selbst sagt, verehrt sie den Macchiavelli, welcher kalt die Vortheile des Lasters zeigt, weil er die Tugend nicht kennt, verkündet sie die Emanzipation der Frauen, um ihr Endziel, die Corruption, im Großen bald zu erreichen. (Nr. IV. vergl. Nr. XI.)

Darum muß man sich nicht wundern, wenn die gegenwärtige Revolution ihrer Mutter wie ein Ei dem andern gleicht. (Nr. V., VI., a, b, c.) Auch sie will ein Pantheon für Garibaldi, ihre eine Gottheit, für ihren neuen Christus der Völker, sie sammelt schon seine Reliquien, unter denen das Uringeschirr die zweite Stelle einnimmt. (Nr. VI. a.) Sie hat schon ein Verzeichniß ihrer Heiligen und Martyrer, sie hat ein eigenes Glaubensbekenntniß u. s. f. (Nr. VI. b.) Als Cavour an die Pforte des Himmels kam, konnte er auf die Frage, wer er sei, antworten: Die Revolution nennt mich „ihren hl. Camillus von Lerik." Wie die erste Revolution mordete, so auch die heutige; unter dem Rufe: „Es lebe die Hölle, nieder mit Jesus Christus!" erhebt sie den blutenden Dolch. (Nr. V.) Heute hat sie in Neapel wieder eine Vendée gefunden. Sie wollte mit gezogenen Kanonen mit der Gewalt der Bajonette ein Volk zwingen nach carbonarischer Weise frei zu sein; aber der Donner der Schlachten weckte die Nation aus ihrem Schlafe, die verbannten Bischöfe, die gemordeten Priester, die unzähligen Martyrer des Rechtes erklärten die gepriesene Menschlichkeit, Freiheit und Brüderlichkeit, die flammenden Städte und Dörfer zündeten in die Abgründe der Revolution und unter dem

begeisterten Rufe für „Kirche und König" erhoben sich Millionen, um die Freiheit des Bösen gegen die Alpen zurückzuschleudern. (Nr. VI. c.)

Wen wundert es noch, daß die Revolution eine Nationalkirche stiftet, durch protestantische Mission die Einheit des Glaubens zerstört. (Nr. VIII.) In Folge einer furchtbaren Logik der Thatsachen muß sich dieser Haß auch gegen Gott selbst wenden. Daher erklärt die Revolution im Parlament vor Himmel und Erde, **„der Gott des Papstes sei nicht ihr Gott,** die Vorsehung der Revolution seien Victor Emmanuel, Garibaldi, Cavour, Mazzini." Damit erklärte das Parlament, ohne daß der Präsident den Gotteslästerer zur Ordnung wies, die Motion Proudhon „Gott ist das Böse" für erheblich (Nr. IX. 1 — der Teufel an der Wand! In corpore?) Aus diesem Haß gegen das Göttliche entspringt die schändliche Verfolgung des hl. Sakramentes der Liebe und seiner Verehrer. (Nr. IX. 2.)

Dieß ist die Schilderung der Revolution nach ihrer äußeren Erscheinung. Der Ueberfluß an unleugbaren Dokumenten reizte mich, diese Beschreibung noch weiter auszudehnen; allein der Drang, eine Ursache zu suchen, welche die ganze Gottlosigkeit und Bosheit dieser äußern Erscheinung in sich schlöße, bestimmte mich die (Nummer X. und XI.) zu schreiben. Die Geschichte der französischen Revolution, das Studium des „Juden von Verona" und besonders des Leonello, die Bemerkung Mazzini's, daß die Umwälzung der bestehenden Ordnung, „von der unermüdlichen Arbeit der Millionen, die noch im Geheimen arbeiten zu erwarten sei, (Nr. I.) prägen dem Verfasser die Ueberzeugung auf, daß nur die geheimen Sekten die entsprechende Ursache (causa adæquata) der heutigen Revolution sein können. Die Revolution trachtet nach der Zerstörung der katholischen Kirche, der Ausrottung des Christenthums, der Verführung der Jugend, der Corruption im Großen, der Zerstörung des Reiches Gottes und der ausschließlichen Herrschaft des Bösen. (Nr. I.—IX.) Nun aber ist dieß einzig und allein der Zweck der geheimen Gesellschaften. (Nr. X., XI.) Also ist die gegenwärtige Revolution die Entwicklung und Herrschaft der geheimen Gesellschaften. Die beiden Vordersätze sind durch Aktenstücke historisch bewiesen; der Schluß nach Barbara, wie die Barbaren sagten, geformt. Was wollt ihr mehr zum Teufel an der Wand? Die moralische Gewißheit dieses Satzes wird noch evidenter, wenn man an die Verbrüderung aller Maurer zum Kampfe gegen das katholische Rom denkt, wenn man die Genfer-Reisten und die gleichzeitigen Angriffe gegen die christliche Weltordnung betrachtet. (Nr. X.)

Dieß wäre die versprochene Rekapitulation. Ich betrachte dieß Ergebniß der bisherigen Arbeiten mit vollem Recht als einen gewonnenen Standpunkt, der an die im nächsten Jahre in diesem Blatte folgenden Arbeiten sein Licht werfen wird.

Da aber nicht alle Grade der geheimen Gesellschaften von gleicher moralischer Verworfenheit sind, wird mit Zeit und Gelegenheit eine Episode hierüber folgen.

Ich schließe mit einem frommen Wunsche. Wenn man den Ernst der Zeit recht verstehen wollte, so sollte man die Kirchenväter über den Kampf des Heidenthums gegen das Christenthum lesen und sehen, welchen Antheil der Teufel an jenem Kampfe hatte. Es ist fast kein hl. Kirchenvater, der hierüber nicht die schönsten Stellen hätte, der nicht reichlichen Stoff zu den interessantesten Aufsätzen böte. Die Hand an's Werk — wer Zeit hat!

Der Ex-Jesuit P. Passaglia.

— † (Schluß.) Der Gedanke Pius IX. zum Unterthan des sardinischen Raubkönigs erniedrigt zu sehen, ist den Katholiken außer Italien unerträglich; aber wenn auch der beste und frömmste Monarch der Welt, selbst ein heiliger Ludwig, sein Landesherr würde, — so schreibt ein französischer Katholik (de Rianeey), dem hierin Millionen beipflichten, — wir würden es nicht ertragen, wir würden den Papst nicht für frei halten, selbst wenn er es wäre, so würde der bloße Schein seiner Unfreiheit uns Frieden, Vertrauen und Sicherheit rauben. Auch ungläubige Demokraten würden einen Papst nicht wollen, der Unterthan einer fremden Macht wäre, die dem Chef des Katholizismus als fremdem Fürsten nicht gehorchen wollen, würden dem Vasallen oder Untergebenen eines ausländischen Herrschers noch weniger sich fügen. Die katholischen Regierungen, die mit scheelen Augen den Einfluß des souveränen und unabhängigen Kirchenoberhauptes auf ihre katholischen Unterthanen betrachten, würden noch weit mehr dem einer fremden oder gar feindseligen Macht unterthänigen Hierarchen sich widersetzen, die Eifersucht der verschiedenen Fürsten wäre stets rege, die Tendenz zu Spaltungen ergäbe sich ganz von selbst. Ist ferner der Papst Freund seines Königs, so wird er der Freund seiner Freunde und der Feind seiner Feinde. Bricht ein Conflikt, ein Krieg aus, so wird er der Feind eines Theiles seiner Söhne; er soll ein Te Deum halten für die Niederlage auswärtiger Katholiken. Ist er in Feindschaft mit dem König, so wird er als Hochverrath sinnender Unterthan prozessirt und eingekerkert, wie etwa der verbannte Erzbischof von Turin. Er wird zum Stillschweigen verurtheilt, wo seine Reden am meisten nöthig wären; seine Erlasse werden erbrochen, unterschlagen, nöthigenfalls gefälscht, der

König duldet nicht, daß einer seiner Unterthanen etwas seiner Politik Nachtheiliges unternimmt. Wird sodann der Papst als Unterthan unterdrückt, ohne daß er Schutz findet von den katholischen Mächten, so ist ihm jede Aussicht auf Freiheit geraubt; findet er aber diesen Schutz, dann muß der König von Italien sich die Einmischung des Auslandes gefallen lassen und die Unabhängigkeit des neuen Reiches ist fortwährend bedroht. Welche Folgen hätte sodann eine Regierungsänderung, ein Systemwechsel oder die Verkündigung der Republik in Italien! Welche Consequenzen ergeben sich für die Ernennung der Cardinäle und für die Papstwahl, welche gewaltige Reaction müßten diese herausfordern! Welchen Haß würde Italien, die Ursache so gräulicher Verwirrung, bei den nicht italienischen Katholiken sich zuziehen! Die Italiener würden sicher die Juden der zukünftigen Christenheit, die verhaßteste Nation Europa's, und ein einsichtiger Papst müßte suchen, sich mehr und mehr mit Ausländern zu umgeben und im Auslande die verlorene Freiheit wieder zu gewinnen.

Wenn wir nun die Pamphlete und Broschüren der italienischen Apologeten etwas näher in's Auge fassen, so finden wir weder irgend einen praktischen Vorschlag, noch eine über das Niveau der jetzt in Italien üblichen Zeitungspolemik sich erhebende Idee. Stolz, gekränkter Ehrgeiz, Schmeichelei für den momentanen Gewalthaber, das Schwimmen mit dem Strom der Tagesmeinung treten uns mehr oder weniger bei dem Kanonikus von Pesaro, bei dem Professor von Ravenna, bei dem ehemaligen römischen Prälaten und bei dem Exjesuiten entgegen, bei den meisten auch schwerer Undank gegen den gütigen und huldvollen Pius IX. Tief mochten diese Lucubrationen das Herz des hl. Vaters schmerzen, aber sie sind doch lange nicht die härtesten unter den Prüfungen, die ihm auferlegt worden sind. Am meisten mußte es Aergerniß erregen, daß ein Mann wie Passaglia, der die Ehre und die Vertheidigung des hl. Stuhles sich zur Lebensaufgabe gemacht zu haben schien, der im Jahre 1854 bei den Conferenzen der Bischöfe, die der Definition der Lehre von der unbefleckten Empfängniß der heiligen Jungfrau vorausgingen, eine hervorragende Rolle gespielt, der noch ein Jahr vor dieser neuesten Schrift wenigstens der Hauptsache nach die Gegner der zeitlichen Gewalt des Papstthums bekämpft hatte, nun mit sich selbst und einer rühmlichen Vergangenheit in Widerspruch zu kommen kein Bedenken trug.

In dem Manne fanden sich viele edle Züge, und wir wollen nicht daran zweifeln, daß er nach seiner heftigen Erregung sich selbst wieder finde, obschon seine Situation die gefährlichste ist, in die ein katholischer Priester kommen kann, obschon der Satz der Alten: Corruptio optimi pessima nur zu oft seine Wahrheit findet und obschon ein erhabener Mund ihm warnend vorhergesagt haben soll: „Ihr Stolz wird Sie noch zur Apostasie von der Kirche führen."

Ohne die specifisch christliche Tugend der Demuth ist der katholische Theologe stets in Gefahr, vom rechten Wege abzuirren, und das in um so größerem Maße, je gefeierter sein Name, je geschätzter seine Leistungen sind. Die Selbstverläugnung eines Fenelon ahmen nur gleich edle Naturen nach. Das Wort des hl. Paulus: Scientia inflat, sollte jeder Theologe sich tief einprägen, ohne darum nachzulassen in seinen Studien, die mehr als je ihm nothwendig sind. Ein freier offener Blick in das weltliche Leben mit all seinen Bedürfnissen und Bestrebungen und ein enger Umgang mit gleichgesinnten Freunden wird ihn dann vor vielen Einseitigkeiten bewahren, die leicht in der einsamen Studirstube sich anhängen können, die Subjectivität sich nicht auf Kosten der Objectiven geltend machen lassen. Ein lebendiges katholisches Gefühl wird ihn auch von nationalen Vorurtheilen befreien und seinen geistigen Gesichtskreis mächtig erweitern helfen. Für die Deutschen haben wir nicht zu fürchten, daß sie der engherzige nationale Standpunkt der geistlichen Apologeten Piemonts, oder das Gewicht eines berühmten ausländischen Namens irgendwie beirre; dem heiligen Stuhle aber können wir Glück wünschen, daß seine bestbegabten Gegner nur mit so schwachen und verbrauchten Waffen ihre Sache zu führen im Stande sind. — A.

— † **Zürich. Der Abt des Stiftes Einsiedeln** hat sich ebenfalls in einer kurzen, aber sehr bündigen und schönen Zuschrift zu Gunsten von Rheinau an den Großen Rath von Zürich gewendet.

— † **Stift Rheinau.** Der Große Rath hat den 23. d. die Stifts-Frage behandelt. Der Berichterstatter der Mehrheit des Regierungsraths sprach für Aufhebung; Hr. Finanzdirektor, Reg.-Rath Wild stellte den Gegen-Antrag für die Minderheit des Regierungsrathes. Dem Stifte Rheinau soll die Novizen-Aufnahme wieder gestattet und die Vermögens-Verwaltung unter gewissen Vorbehalten und gegen gewisse Leistungen für das katholische Kirchenwesen zurückgegeben werden. Ein junger protestantischer Geistlicher, Pfarrer Wolf, bat bewegt für das alte Kloster, oder wenigstens um Verschiebung des Urtheils-Spruches. Am 24. wurde die Angelegenheit an eine Commission gewiesen, welche bis zur nächsten ordentlichen Sitzung Gutachten und Anträge bringen soll.

— † **Luzern.** (Brief v. 24.) Die Schweizer-Zeitung bringt eine Thatsache, wo ein liberaler Pfarrer einen Schullehrer warnt, die von Frz. Dula, Seminardirector in Rathhausen, von Kettiger und Eberhard herausgegebene Jugendbibliothek anzuschaffen, weil diese Bibliothek für die protestantische Jugend verfaßt sei und nicht für die

katholische. Das „Tagblatt" zweifelt an der Richtigkeit dieser Thatsache, indem es mit der Liberalität dieses Pfarrers nicht gut stehe oder dann das Faktum nicht richtig sei. Meint etwa unser gelehrte Tagblattmacher, Liberalismus vertrage sich nicht mit ächtem Katholicismus? Würde das Tagblatt den Katholicismus kennen, so würde es wissen, daß der ächte Katholicismus wahrhaft liberal (im ächten Sinne des Wortes), daß aber der Radicalismus despotisch ist.

— † Das Stillschweigen Luzerns und das Reden Schwyz's zu Gunsten des Stifts Rheinau veranlaßte die Botschaft zur Bemerkung: Der Stand **Schwyz** handelt in dieser Sache gewissermaßen als kathol. Vorort, während das radikale **Luzern** seinen ehemaligen vorörtlichen Charakter nicht nur in politischer Beziehung verwirkt und eingebüßt hat, sondern nicht einmal mehr moralisch seine ehvorige Würde und Bedeutung zu beurkunden fähig ist.

— † **Baselstadt.** (Mitgeth.) Jüngster Zeit wurde die mit Sehnsucht erwartete neue Orgel, welche Herr Kyburz, Orgelbauer in Solothurn für die katholische Kirche verfertigte, zum ersten Male gespielt. Die schönen harmonievollen Töne machten auf alle Anwesende, die Kirche war wie jeden Sonntag gedrängt voll, einen mächtigen Eindruck und verursachte allgemeine Freude. Sonntags den 29. dieß wird auf der neuen Orgel ein Orgel-Concert stattfinden, wobei mehrere tüchtige Organisten, namentlich Hochw. P. Leo von Maria-Stein, witwirken.

— † **Thurgau.** Die liberale ‚Thurg.-Ztg.' bespricht sehr lobend die seit 1847 im Kloster Katharinenthal blühende Mädchen-Armenschule die sehr gute Früchte trage. Fast allen, die von hier aus in Dienstverhältnisse treten, kann ein gutes Zeugniß gegeben werden. Genanntes Blatt schließt: „Mag man über diese Existenz der Klöster in unserer Zeit denken wie man will, eine solche Thätigkeit, „welche einen Theil der verödeten Räume zu einem Garten „der Jugend umgeschaffen hat, ist freudig anzuerkennen."

Rom. Abate Theiner, der Bibliothekar an der Vaticana, bereitet eine Gegenschrift gegen Passaglia vor; eine andere hat der Jesuit Curci (von der Redaction der Civilità), eine dritte der Cardinal Matthieu in Arbeit.

Italien. Die „Armonia" hat laut ihres letzten Ausweises die Summe von 503,860 Lire, dann Werthgegenstände und Kostbarkeiten aller Art nach Rom eingesendet. Unter den Gebern erscheint auch ein armes Mädchen aus Ravenna, welches ebenfalls für den hl. Vater eine Liebesgabe spenden wollte; weil sie aber kein Geld hatte, so schnitt sie sich ihre schönen Haare ab, verkaufte sie für 1½ Thlr. und sandte den Betrag freudigst an die Redaktion der „Armonia" zur Weiterbeförderung nach Rom. —

Belgien. In Belgien bereitet die lieberale Kammer-Partei wieder einen neuen Schlag gegen die Kirche vor. Es soll nämlich in der nächsten Zeit ein Gesetzesvorschlag eingebracht werden, wonach in Zukunft alle öffentliche Sammlungen in den Kirchen (für die eigene arme Kirche ausgenommen) verboten sein sollen. Dadurch wollen sie die Unterstützung, die der heilige Vater in so großartiger Weise an den katholischen Belgiern fand, in Zukunft sistiren. und dann die katholische Universität in Löwen, die größtentheils auf Privatunterstützungen angewiesen ist, trocken legen. Damit glauben sie der katholischen Kirche Belgiens den Todesstoß zu versetzen. Diese Anstalt ist ein zweites Rom; sie hat die Universität Brüssel beinahe auf den Sand gesetzt, sie erzieht einen dem Unglauben abholden Gelehrten- und Beamtenstand und ist das Herz all' des katholischen Lebens und Wirkens in Belgien.

Personal-Chronik. Milde Vergabung. [Luzern.] Schötz. Der Hochw. Hr. Pfarrer Ernst in Weggis, früher Pfarrer in Ettiswyl, hat der Gemeinde Schötz zur Gründung einer eigenen Pfarrei Fr. 1000 vergabt.

Zur Nachricht. Mehrere verdankenswerthe Einsendungen wie Bisthums-Angelegenheit der Urkantone; von Moys offener Brief; Guizots neuestes Werk; Befürchtungen und Hoffnungen auf dem kirchlichen Gebiet; Ueber die Bekanntmachung wohlthätiger Werke ꝛc. ꝛc. wandern mit uns in das neue Jahr hinüber; wir bitten die HH. Verfasser für die Verspätung um Entschuldigung.

Privat-Institut
für schwachsinnige und taubstumme Kinder.

Einem geehrten Publikum wird hiemit ergebenst angezeigt, daß der Unterzeichnete mit nächstem Frühjahr wieder einige neue Zöglinge aufzunehmen im Falle ist; Anmeldungen müssen aber bis längstens Ende Januar eingesandt werden.

Baden, den 13. November 1861.

F. Jos. Gyr, Lehrer.

Das Privat-Institut des Hrn. Lehrers Gyr wird als ein in jeder Rücksicht vortreffliches vom unterzeichneten Pfarramte bestens empfohlen.

1 **Sebastian Weißenbach**, Pfarrer.

Kirchen-Ornaten-Handlung

von

Josef Räber, Hofsigrist in Luzern,

liefert von allen Arten Kirchenparamente, sowohl Stoffe, als verfertigte Waaren, als: Meßgewänder, Pluviale, dazu auch besonders gute Stoffe in gothischen Zeichnungen, Fahnen, alle Arten Kirchengefässe, Lampen, Leuchter, gothische Versehkreuze und Kreuzpartikelbehälter in Monstranzform, Blumen, aller Arten Gold- und Silber-Spitzen, Borten, Fransen, Tüll-Spitzen, Meßgürtel, Alben, Stickereien in Gold und Silber, größere religiöse Statuen, in Holz geschnitzt, und kleine Statuetten und Reliefbilder in Elfenbeinguß. Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst besorgt.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.